

Matthias Damm

Die Rezeption des italienischen Faschismus in der Weimarer Republik



Nomos

Extremismus und Demokratie

Herausgegeben von
Prof. Dr. Uwe Backes
Prof. Dr. Eckhard Jesse

Band 27

Matthias Damm

Die Rezeption des italienischen Faschismus in der Weimarer Republik



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Chemnitz, Techn. Univ., Diss., 2012

ISBN 978-3-8487-0315-9

1. Auflage 2013

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2013. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort der Herausgeber

Die Weimarer Republik, lange als bloße „Vorgeschichte“ des Dritten Reiches verstanden, erfährt mittlerweile von der Historiographie stärker Gerechtigkeit. Sie wird zunehmend als eigenständige, keineswegs zum Untergang verurteilte Epoche betrachtet. In den 14 Jahren der ersten deutschen Demokratie ereigneten sich viele Vorgänge von welthistorischer Bedeutung. So erlebten die Zeitgenossen den „Marsch auf Rom“ Benito Mussolinis im Jahre 1922. Der italienische Staatsstreich rief große Emotionen hervor – positive und negative.

Matthias Damm will klären, wie die politischen Kräfte in der Weimarer Republik den italienischen Faschismus rezipiert haben. Seine doppelt angelegte Leitfrage lautet: „Wie wurde der italienische Faschismus von den verschiedenen politischen Strömungen in der Weimarer Republik wahrgenommen, und welche Auswirkungen hatte diese Auseinandersetzung mit dem italienischen Faschismus auf die politische Diskussion der Weimarer Republik?“. Ein solches Thema ist in hohem Maße „dissertationswürdig“. Die Reaktionen auf die Etablierung einer antidemokratischen Kraft im gesamten politischen Spektrum Deutschlands zu erfassen – das ist eine reizvolle Aufgabe, der sich die Forschung bisher im gewünschten Ausmaß nicht angenommen hatte.

Der Autor macht plausibel, wieso er sechs politische Strömungen heranzieht: Kommunismus und äußerste Linke; Sozialdemokratie und gemäßigte Linke; bürgerliche Mitte (Rechts- und Linksliberalismus); politischer Katholizismus; politische Rechte; Nationalsozialismus. Damm konzentrierte sich dabei auf die folgenden Themenkreise: Einordnung des italienischen Faschismus – Bewertung Mussolinis – Wirtschaftssystem des Faschismus – Zukunft Deutschlands mit Blick auf das Vor- oder Schreckbild Italien. Wie er zu Recht verdeutlicht, hatten die politischen Strömungen an der Entwicklung in Italien unter dem Faschismus jeweils ein spezifisches Interesse. Sein Untersuchungsrahmen ist davon beeinflusst, die Zahl der von ihm herangezogenen Quellen immens (allein bei den Periodika etwa 50), ihre Aufgliederung in drei Quellengruppen sinnvoll.

Den Kern der Arbeit bilden die Kapitel 4 bis 9, die der Rezeption des Faschismus bei den einzelnen politischen Richtungen detailliert nachspüren. Die auf zahlreichen Quellen fußenden Ergebnisse und Erkenntnisse sind beachtlich. Dem Autor gelingt es, den Wandel bei den politischen Strömungen angemessen nachzuzeichnen. Dieser war zum einen Teil eine Reaktion auf (tatsächliche oder vermeintliche) Änderungen bei den italienischen Faschisten, zum Teil eine Reaktion auf neue Konstellationen in Deutschland.

Die kommunistische Sichtweise schwankte zwischen einer Interpretation, die den Faschismus als bloßen Handlanger des Kapitals einstufte, und einer Interpretation, die ihn als neues Phänomen einer kleinbürgerlichen Massenbewegung betrachtete. – Die sozialdemokratische Perspektive auf den Faschismus fiel ebenfalls (größtenteils) negativ aus – mit unterschiedlicher Begründung. Mussolini galt als Opportunist, das italienische Beispiel bei einigen Sozialdemokraten sogar auf Deutschland übertragbar, bei den meisten jedoch nicht. Der Erfolg der Faschisten erklärte sich für die gemäßigte Linke durch die Spaltung der Arbeiterbewegung, für die der Kommunismus verantwortlich sei. Die „bürgerliche Mitte“ bildete, was die Einschätzung des italienischen Faschismus betraf, keine Einheit, wiewohl Mussolinis Südtirol-Politik konsensuelle Ablehnung erfuhr. Vielfach gab es eine partielle Bewunderung für die Person Mussolini, nicht für seine Politik. Damm rehabilitiert in gewisser Weise Theodor Wolff, den Chefredakteur vom „Berliner Tageblatt“. In der Forschung wird Wolff gemeinhin für seine Mussolini-Sympathie heftig gescholten. Der Autor weist jedoch auf die von ihm als verfehlt angesehene Strategie Wolffs hin, Mussolini gegen Hitler auszuspielen. Wer das umfassende Kapitel zur „bürgerlichen Mitte“ Revue passieren lässt, findet angesichts der verschlungenen Positionen das Vorgehen richtig, nicht zwischen DDP und DVP-Richtungen zu trennen, zumal die Haltung der Parteien nicht im Vordergrund steht. – Auch beim politischen Katholizismus ergab sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Standpunkten. Mussolini wurde besser eingeschätzt als seine – so die Sichtweise – von freimaurerischen Einflüssen getragene Anhängerschaft. Nach den Laternenverträgen des Jahres 1929 erfuhr der Faschismus (vor allem der faschistische Korporatismus) zeitweilig eine Aufwertung. Ein Lob für Mussolini sollte später zugleich ein Lob für Reichskanzler Brüning sein. Der linke Flügel des politischen Katholizismus sah den italienischen Faschismus naturgemäß deutlich kritischer. – Die politische Rechte – antiliberal und im Kern antiparlamentarisch ausgerichtet – hatte Mussolinis „Marsch auf Rom“ und seine als zupackend empfundene Politik bejubelt. Die Verhältnisse in Italien dienten den Deutschnationalen weithin als Vorbild. Die „Völkischen“ hingegen zeigten größere (keine: große) Distanz – nicht zuletzt wegen der Südtirol-Politik Mussolinis. Die „Nationalrevolutionären“ waren ebenfalls von der „Bewegung“ Mussolinis und ihrer Kampfkraft angetan. Moeller van den Brucks Diktum „Italia docet“ stand gleichwohl nur auf dem Papier: Letztlich wollte keine nationalistische Strömung – auch nicht der „Tat-Kreis“ – den italienischen Faschismus auf Deutschland übertragen. – Der Nationalsozialismus, der im „Duce“ eine Art Vorbild für den „Führer“ sah, fand das martialische Auftreten der italienischen Faschisten beeindruckend. Hitler erhob keine Ansprüche auf Südtirol und setzte sich in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre nach harten Kämpfen innerhalb der eigenen Partei mit dieser Position durch. Die Nationalso-

zialisten stellten mal die Ähnlichkeiten zum Faschismus heraus und spielten sie mal herunter – je nach Gusto.

Besonders im Kapitel über die „bürgerliche Mitte“ betritt Damm Neuland. Seine Analyse erhellt die intensive Wahrnehmung des italienischen Faschismus in Deutschland. Die Fähigkeit zur Differenzierung wie seine Urteilskraft insgesamt ist beachtlich. So weist er u.a. mit Blick auf die Interpretation des Faschismus nach, dass innerhalb *einer* politischen Richtung höchst unterschiedliche Positionen beheimatet waren.

Matthias Damm ist eine materialreiche und inspirierende Synthese gelungen, auch wenn sie keine umstürzend neuen Einsichten bietet – und mit Blick auf das umfangreich bearbeitete Forschungsgebiet „Weimarer Republik“ gar nicht bringen will. Das Buch ist eine Fleißarbeit im besten Sinne des Wortes und kann zukünftigen Forschern als Materialquelle dienen. Wie Damm an verschiedenen Stellen überzeugend zeigt, ging es bei der Rezeption des italienischen Faschismus nicht nur um diesen, sondern auch um innenpolitische Aspekte. Es wurde gleichsam „über Bande gespielt“. So heißt es mit Blick auf den politischen Katholizismus präzise: „Philofaschismus und Antinazismus bedingten einander“.

Chemnitz im Dezember 2012

Uwe Backes und Eckhard Jesse

Vorwort und Danksagung

Kein Land ist mehr als Italien geeignet, die Aufmerksamkeit desjenigen, welcher den Gang der Entwicklung der Menschheit beobachtet, im höchsten Grad auf sich zu ziehen.
C. J. A. Mittermaier, Italienische Zustände (1844)

Worte wie: binden, zwingen, in die Schraube nehmen, vor zerbrochenen Fensterscheiben nicht zurückscheuen, starke Methode, haben einen angenehmen Klang von Verlässlichkeit. Vorstellungen von der Art, daß der größte Geist, in einen Kasernhof gesteckt, binnen acht Tagen vor der Stimme eines Feldwebels springen lernt, oder daß ein Leutnant und acht Mann genügen, um jedes Rednerparlament der Welt zu verhaften, haben zwar erst später ihren klassischen Ausdruck in der Entdeckung gefunden, daß man mit einigen Löffeln Rhizinusöl, die man einem Idealisten einflößt, die unbeugsamsten Überzeugungen lächerlich machen kann, aber sie hatten schon lange, obgleich sie mit Entrüstung verfeimt wurden, den wilden Auftrieb unheimlicher Träume.
Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften (1930)

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Chemnitz im Wintersemester 2012/13 als Dissertation angenommen. Die mündliche Prüfung fand am 12.12.2012 in Chemnitz statt. Vor der Drucklegung wurden lediglich kleinere, hauptsächlich stilistische Änderungen vorgenommen. Die Literatur ist auf dem Stand von September 2011. Spätere Publikationen habe ich nur im Ausnahmefall berücksichtigen können.

Mein Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Eckhard Jesse für seine langjährige Betreuung und die vielen hilfreichen Ratschläge. Die Doktorandenkreise auf Burg Veldenstein und Schloss Wendgräben waren nicht nur willkommene Wiedersehen mit anderen Doktoranden, sondern trugen mit ihrem Klima wissenschaftlicher Exzellenz entscheidend zum Gelingen der Arbeit bei. Ich danke Herrn Prof. Dr. Eckhard Jesse und Herrn Prof. Dr. Uwe Backes für die Aufnahme in die Reihe „Extremismus und Demokratie“ im Nomos Verlag.

Dank schulde ich ebenfalls Herrn Prof. Dr. Lothar Kroll für die profunde Erstellung des Zweitgutachtens. Herrn Prof. Dr. Gerd Strohmeier danke ich für die umsichtige Führung des Promotionskolloquiums und Herrn Prof. Dr. Alexander Gallus für die fordernde, aber wohlwollende Behandlung im Rahmen des Rigorums.

Ein weiterer Dank geht an Herrn Daniel Rennert für die stets unkomplizierte Kommunikation mit dem Lehrstuhl, die für einen Ortsabwesenden umso wichtiger ist. Herrn Dr. Thomas Schubert und Herrn Dr. Sebastian Liebold danke ich für viele

wissenschaftliche Ratschläge, die dem fachfremden Juristen halfen, Usancen und Denkmuster von Politikwissenschaftlern zu adaptieren.

Da ich mit der Arbeit noch während meiner Studienförderung begonnen habe, möchte ich auch die Konrad-Adenauer-Stiftung erwähnen, ohne die ich mein Studium nicht in dieser Form hätte verfolgen können. Den Herrn Rechtsanwälten Dr. Markus Bermanseder (Stuttgart) und Martin Rehfeldt (Ulm) danke ich für die durchaus intensive, aber flexible Ausbildung im Rahmen des Referendariats, die hohe fachliche Ansprüche mit dem Angebot zu freier Selbstorganisation verband.

Für das Korrekturlesen der Arbeit danke ich Herrn Dr. Marius Mrotzek, der mir im Laufe der Arbeit sowohl durch seine Kenntnisse der Geschichtswissenschaft wie Italiens zahlreiche Ratschläge geben konnte. Ebenfalls danken für das Korrekturlesen der Arbeit und die Anteilnahme an meinem persönlichen Wohl, verbunden mit der Aufforderung, auch einmal den Computer auszuschalten, möchte ich meiner Freundin Isabel Funk. In tiefer Schuld, weit über diese Arbeit hinaus, stehe ich bei meiner Familie, insbesondere bei meiner Mutter, Frau Cornelia Damm. Ich danke außerdem unzählig vielen, die ich nicht mit Namen nennen kann, etwa dem Personal der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte und der Universitätsbibliothek in Heidelberg, ohne die diese Arbeit nicht hätte vollendet werden können.

Speyer, den 28.12.2012

Matthias Damm

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	15
Prolog: Churchill in Rom	17
I. Einführung	21
1. Untersuchungsgegenstand und Problemstellung	21
2. Methode	25
2.1. Die politischen Strömungen	26
2.2. Auswahl der Quellen	27
3. Aufbau	29
4. Forschungsstand	32
II. Politischer und gesellschaftlicher Hintergrund	38
1. Die Lage in Deutschland	38
1.1. Objektive Krise	38
1.2. Subjektive Krise	40
2. Die Entwicklung in Italien	45
2.1. Italien nach dem 1. Weltkrieg	45
2.2. Italien unter dem Faschismus im Zeitraum von 1922 bis 1933	51
III. Selbstdarstellung der Faschisten in Deutschland	58
1. Das Wesen des Faschismus	58
2. Mussolini – Der Duce	62
3. Das „Italien von heute“	67
3.1. Das Werden des Faschismus	67
3.2. Wirtschaftssystem	69
3.3. Innenpolitik	73
3.4. Außenpolitik	76
4. Stato partito, stato corporativo – Rechts oder Links?	85
5. Zusammenfassung	86
IV. Die Kommunisten und die äußere Linke	89
1. Wesen und Werden des Faschismus in Italien	89
2. Mussolini – Der Henker der Arbeiter	101

3. Das Wirtschaftssystem des Faschismus	105
4. „Faschismus“ und „Antifaschismus“ als universelle Kampfbegriffe	110
5. Die Zukunft Deutschlands – Kampfstrategie des Proletariats	116
6. Zusammenfassung	123
V. Die Sozialdemokraten und die gemäßigte Linke	126
1. Wesen und Werden des Faschismus in Italien	126
2. Mussolini – nicht einmal ein Verräter	142
3. Das Wirtschaftssystem des Faschismus	145
4. Faschismus und Nationalsozialismus	150
5. Die Zukunft Deutschlands – „Italienische Nacht“?	159
6. Zusammenfassung	164
VI. Die bürgerliche Mitte	170
1. Wesen und Werden des Faschismus in Italien	170
2. Mussolini zwischen Ablehnung und Bewunderung	200
3. Das Wirtschaftssystem des Faschismus	211
4. Italien als neue Großmacht	216
5. Die Zukunft Deutschlands – Italien oder Sowjetunion?	222
6. Zusammenfassung	227
VII. Der politische Katholizismus	232
1. Wesen und Werden des Faschismus in Italien	232
2. Mussolini – „Teufel in Person“ oder „Von der Vorsehung gesandt“?	252
3. Das Wirtschaftssystem des Faschismus	258
4. Die Zukunft Deutschlands – Conciliazione und Zerschlagung des PPI	263
5. Zusammenfassung	271
VIII. Die politische Rechte	276
1. Wesen und Werden des Faschismus in Italien	276
2. Mussolini – Autorität und Führertum als Vorbild	302
3. Das Wirtschaftssystem des Faschismus	307
4. Die Zukunft Deutschlands – Italia docet?	315
5. Zusammenfassung	326

IX. Die Nationalsozialisten	330
1. Der 9. November 1923 – ein gescheiterter „Marsch auf Berlin“	330
2. Mussolini – Der „Duce“ als Vorbild für den „Führer“ und die Inszenierung der Politik	333
3. Italien in der außenpolitischen Konzeption Hitlers und Rosenbergs	337
4. Ideologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede	343
5. Das Verhältnis zur Katholischen Kirche	352
6. Das Wirtschaftssystem des Faschismus	353
7. Kontakte zwischen Nationalsozialisten und Faschisten	359
8. Zusammenfassung	362
X. Schlussbetrachtung	366
1. Zusammenfassung – Die Rezeptionen im Vergleich	366
2. Ausblick – Faschismus, Totalitarismus, Desiderate	388
Epilog: Tucholsky in Italien	399
Quellen und Literatur	405

Abkürzungsverzeichnis

ADAC	Allgemeiner Deutscher Automobilclub
ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
ASP(D)	Alte Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Bd.	Band
DDI	Documenti Diplomatici Italiani
DDP	Deutsche Demokratische Partei
Ders.	Derselbe
DHV	Deutschnationale Handlungsgehilfenverband
Dies.	Dieselbe(n)
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
Dok.	Dokument
DVP	Deutsche Volkspartei
Ebd.	ebenda
f.	folgend
ff.	folgende
Fn.	Fußnote
Hrsg.	Herausgeber
HZ	Historische Zeitschrift
Inprekorr	Internationale Pressekorrespondenz
IWK	Internationale wissenschaftliche Korrespondenz (zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung)
Jhrg.	Jahrgang
KP	Kommuniste Partei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPD(O)	Kommunistische Partei Deutschlands (Opposition)
KPI	Kommuniste Partei Italiens
m.w.N.	mit weiteren Nachweisen
Nr.	Nummer
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
PNF	Partito Nazionale Fascista
PPI	Partito Popolare Italiano
QFiAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
S.	Seite
SA	Sturmabteilung
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei
S. J.	Societas Jesu
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPI	Sozialistische Partei Italiens
SS	Schutzstaffel

StA	Staatsanwaltschaft
Tel.	Telegramm
u.a.	und andere
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
Vgl.	Vergleiche
WRV	Weimarer Reichsverfassung

Prolog: Churchill in Rom

Winston Churchill mochte Benito Mussolini. Über das Italien der frühen 1920er Jahre hegte der spätere britische Kriegspremier allerdings die üblichen Vorurteile und dachte wie die meisten seiner britischen Standesgenossen: Er empfand Geringschätzung für das mediterrane Land mit seiner dilettantischen Regierung. Als Urlaubsland stand es für jeden distinguierten britischen Konservativen, der etwas auf sich hielt, ab dem späten 17. Jahrhundert auf dem Pflichtprogramm – als politischer Faktor im Europäischen Konzert der Mächte spielte es trotz der vermeintlichen Großmachtstellung nach dem Ersten Weltkrieg einen untergeordneten Part. Ob er Italien 1915 gegenüber Margot Asquith wirklich als „Hure Europas“¹ bezeichnet hatte, mag dahinstehen. Sicher ist jedoch, dass Winston Churchill in Italien einen politischen Akteur erblickte, dessen Unzuverlässigkeit glücklicherweise durch seine Machtlosigkeit kompensiert wurde. Für die global denkenden Briten der Zeit war das Land eine *Quantité négligeable*. Aber nach 1922 hatten sich die inneritalienischen Verhältnisse wesentlich verändert. Die Parlamentsdiktatur Giolittis war Vergangenheit. Niemand weinte den kurzlebigen Kabinetten unter Nitti, Bonomi oder Facta eine Träne nach. Waren diese politischen Eintagsfliegen nach Churchills Maßstäben Staatsmänner? War die politische *classe dirigente* Italiens für das englische Kraftgenie überhaupt satisfaktionsfähig? Der Enkel des Herzogs von Marlborough hätte wohl milde gelächelt. Das liberale Italien gehörte jedenfalls der Geschichte an. Stattdessen herrschte der Führer der faschistischen Partei, Benito Mussolini, mit zunehmend härterer Hand über den italienischen Stiefel und beseitigte in den darauffolgenden Jahren Stück für Stück die Demokratie und die Grundrechte des Einzelnen.

Nur wenige wissen, dass sie einander einmal persönlich begegneten. Ihr erstes (und einziges) Treffen am 15. Januar 1927 in Rom sorgte für internationales Aufsehen.² Der britische Schatzkanzler und der italienische Duce hatten zu diesem Zeitpunkt mehr gemeinsam, als es sich spätere Generationen wohl vorstellen können. Der Krieg zwischen Italien, als Teil der Achsenmächte, und England, als Teil der Alliierten, lag dreizehn Jahre in der Zukunft. Hitler hatte gerade erst wieder begonnen, seine zerschlagene NSDAP zu sammeln, und war nur noch wenigen als

1 Zitiert nach: Paolo Pombeni, Churchill and Italy, 1922-40, in: Robert A. C. Parker (Hrsg.), Winston Churchill, S. 66 [Übersetzung des Verfassers].

2 Vgl. William Wright, Winston Churchill, in: Kölnische Zeitung Nr. 210, 20.3.1927, der von einem „Huldigungsbesuch“ sprach; vgl. Joseph Dubrowitsch, Von Königsberg bis Rom., in: Berliner Tageblatt Nr. 194, 24.4.1928, der schrieb, dass „der Besuch Churchills bei Mussolini wie ein ansteckendes Fieber die vielen Romreisen der Aussenminister auslöste“.

Witzfigur des grotesken Bürgerbräukeller-Putsches von 1923 in Erinnerung. In den 1920er Jahren waren England und Italien befreundete Nationen. Neben dieser allgemeinen politischen Konstellation verband die beiden Männer eine Reihe weiterer Aspekte: Beide hatten ein kriegerisches Naturell, waren leidenschaftliche Antikommunisten und Meister sowohl des geschriebenen als auch des gesprochenen Wortes. Sie schätzten Männlichkeit und die Größe des Einzelnen in der Politik. Außerdem hatte Mussolini Churchills Frau im Jahr zuvor eine Audienz gewährt, ihr herzliche Grüße an ihren Mann ausgerichtet und sie gebeten, ihm eine Einladung des italienischen Regierungschefs zu überbringen. Was konnte also für Churchill näher liegen, als seinen Italienurlaub mit einem Höflichkeitsbesuch bei Mussolini zu verbinden? Beide hegten keine geringe Sympathie füreinander. Ihr mehrstündiges Gespräch, dem ein wirtschaftliches *Agreement* folgte, das Churchill die Möglichkeit gab, einige seiner Artikel über den Ersten Weltkrieg in Mussolinis Zeitung *Popolo d'Italia* zu veröffentlichen, soll in sehr harmonischer Stimmung abgelaufen sein.³ In der diesem Gespräch folgenden Presseerklärung Churchills äußerte sich der später allgemein als größter Brite des 20. Jahrhunderts verehrte Staatsmann über den als Massenmörder verpönten Mussolini:

„Ich konnte, wie so viele andere, nicht umhin, bezaubert zu sein von seinem höflichen und zugleich einfachen Benehmen, seiner Ruhe und seiner, trotz aller Belastungen und Gefahren, tiefen inneren Ausgeglichenheit. Außerdem konnte jeder sehen, dass er an nichts anderes dachte als an das dauernde Wohl des italienischen Volkes, wie er es verstand, und dass kein geringeres Interesse die geringste Bedeutung für ihn hatte.“⁴

Über den italienischen Faschismus und die korporativen wirtschaftlichen Reformen in Italien hieß es:

„Jedenfalls ist es angesichts eines mit solchem Enthusiasmus angenommenen Systems ziemlich absurd, anzunehmen, die italienische Regierung habe keine breite Basis oder könne sich nicht auf die aktive, praktische Einwilligung der großen Masse stützen.“⁵

Für seine Mussolini-Apologie schlug dem britischen Schatzkanzler in der darauffolgenden Zeit sowohl in Frankreich als auch in seiner Heimat erhebliche Kritik entgegen. Alexander Schiffrin warnte in der *Gesellschaft*, dem theoretischen Organ der SPD, sogar: „*Das Dreieck Mussolini-Hitler-Churchill ist wohl die gefährlichste Perspektive*, die der europäischen Demokratie überhaupt drohen kann.“⁶ Distanzieren wollte sich der so Gescholtene nicht. Im Gegenteil: Am 18. Februar 1933

3 Vgl. Hans Woller, Churchill und Mussolini. Offene Konfrontation und geheime Kooperation?, in: VfZ 2001, 49. Jhrg., S. 568 f.

4 Zitiert nach: Paolo Pombeni, Churchill and Italy, 1922-40, in: Robert A. C. Parker (Hrsg.), Winston Churchill, S. 72 [Übersetzung des Verfassers].

5 Zitiert nach: ebd., S. 72 [Übersetzung des Verfassers].

6 Alexander Schiffrin, Gegenrevolution in Europa, in: Die Gesellschaft 1931, 8. Jhrg., 1. Bd., S. 16 [kursiver Text im Original im Sperrdruck].

bezeichnete er Mussolini vor der britischen Antisozialisten-Liga als „größten lebenden Gesetzgeber“ und empfahl allen vom Sozialismus bedrohten Ländern dem Beispiel des Duce nachzueifern.⁷ Und noch Jahre später, als Mussolini schon längst geschlagen, gelyncht und verfemt war, konnte der greise Kriegsheld Churchill nur den Kopf über das irrationale Gebaren seines Gegners schütteln. Er, der sein Land vor dem Bolschewismus gerettet und ihm „eine Position in Europa verschafft hatte, wie es sie nie zuvor besessen hatte“, wäre als einer der größten Männer seiner Zeit in den Olymp der Geschichte aufgestiegen, wäre er nur neutral geblieben, anstatt sich Hitler anzuschließen.⁸ Ohne die Kriegserklärung an Frankreich und Großbritannien hätte Italien, „umworben und belohnt von beiden Seiten, einen ungewöhnlichen Wohlstand und Vorteil aus dem Kampf anderer Länder erzielt.“⁹ Selbst als der Sieg schon sicher war, hätten ihn die Alliierten gerne in ihren Reihen willkommen geheißen, um den Krieg zu verkürzen. Doch wegen seiner Unterschätzung Großbritanniens habe er alles verspielt. Selbst dieses Resümee, geschrieben nach Jahren des Krieges und des Hasses, atmete noch die Achtung, die er in früheren Jahren für den Autokraten Italiens empfunden hatte, dessen große Straßen weiterhin ein „Denkmal seiner persönlichen Macht und seiner langen Herrschaft“ bleiben würden.¹⁰

7 Zitiert nach: Renzo De Felice, *Mussolini il Duce*, 1. Bd., *Gli anni del consenso 1929-1936*, S. 553, Fn. 1 [Übersetzung des Verfassers].

8 Winston S. Churchill, *The Second World War*, 5. Bd., *Closing the Ring*, S. 48 [Übersetzung des Verfassers].

9 Ebd., S. 48 [Übersetzung des Verfassers].

10 Ebd., S. 48 [Übersetzung des Verfassers].